

GROSSBRITANNIEN

Geheime Auswahl

Jahrzehntlang hat die britische Armee heimlich die Anzahl der Rekruten aus ethnischen Minderheiten begrenzt. Seit 1957 sahen sich die Militärärzte aufgefordert, alle Bewerber für die Streitkräfte mit „asiatischen oder negroiden Zügen“ zu registrieren. Die Aufstellung wurde genutzt, um die Zahl der „nicht-weißen“ Truppen im britischen Königreich zu beschränken. Dabei konnten die Mediziner offensichtlich recht selbständig und nach unklaren Kriterien entscheiden, wer als „nicht-weiß“ deklariert wurde. In einer vertraulichen Vorlage heißt es dazu: „Die Bestimmung der Charakteristika liegt bei den Militärärzten und kann Chinesen, Malteser oder auch dunkelhäutige Franzosen beinhalten.“ Wie aus den Unterlagen hervorgeht, hat die Armee ihre ethnische Rekrutierungspolitik sogar gegenüber Ministern verheimlicht. Das rassistische Auswahlssystem kam am 3. Januar ans Licht, dem Tag, an dem ein neues Gesetz über freien Informationszugang in Kraft trat. Es erlaubt nun Einblick in 50 000 Regierungsakten, die bislang unter Verschluss gehalten wurden.



Soldaten der britischen Armee

UKRAINE

Heikle Reisepläne

Wenige Tage vor der für den 13. Januar in Aussicht genommenen Inauguration sendet Wiktor Juschtschenko, der designierte Präsident, bereits Signale für die künftige Westorientierung seines Landes aus. Derzeit versucht sein Stab, für Februar eine Begegnung mit US-Präsident George W. Bush zu arrangieren, wenn der zu seiner Visite nach Europa kommt; zudem soll der neue Staatschef auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos und im Europaparlament in Straßburg auftreten. Fest gebucht ist bereits eine Reise Juschtschenkos ins benachbarte Polen, wo er am 27. Januar an den Feierlichkeiten zur Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz teilnehmen und wohl auch



Juschtschenko-Anhänger in Kiew

Warschau besuchen wird. Sollte Polen tatsächlich erstes Reiseziel sein und nicht Russland, dürfte das erneut den Kreml verärgern: Präsident Aleksander Kwaśniewski hatte während der Krisen-

tage in Kiew nicht nur erfolgreich als Vermittler im Sinne Juschtschenkos agiert, sondern sich auch durch einen saloppen Satz bei Kreml-Chef Putin unbeliebt gemacht. Der Pole hatte gesagt, „Russland ohne die Ukraine“ sei „besser als Russland mit der Ukraine“ – worauf Putin von „einer Person“ sprach, die offenbar für die Zeit nach der Präsidentschaft bereits „einen neuen Job“ im Westen suche. Die Fahrt nach Auschwitz besitzt für Juschtschenko besondere Bedeutung: Vater Andrej, einst Dorflehrer, war dort eingekerkert; auch sein Schwiegervater kam ins KZ, die Schwiegermutter wurde nach Deutschland verschleppt – beide wanderten nach der Befreiung ins amerikanische Florida aus.

SIMBABWE

Afrikanischer Kreml

Vor den Parlamentswahlen im März lässt Diktator Robert Mugabe seine regierende Kaderpartei Zanu-PF auf Linie bringen. Jüngstes Opfer der politischen Säuberungsaktion ist Informationsminister Jonathan Moyo. Der Propagandamann des Diktators, der sich seinen Spitznamen „Goebbels von Simbabwe“ redlich verdient hatte, war im Dezember in Ungnade gefallen und nach und nach seiner Ämter enthoben worden. Vergangene Woche erklärte der ebenso ehrgeizige wie eitle Moyo seinen Rücktritt vom Ministeramt. Zu-

sammen mit ihm wurde auch eine ganze Reihe anderer ehemals einflussreicher Zanu-PF-Politiker ins politische Abseits gedrängt. Wie einst im Moskauer Kreml tobt im Reich des Diktators in Simbabwe ein Machtkampf, weil die jüngere Generation der Partei Einfluss auf die Nachfolge des 80-jährigen Alleinherrschers erhalten will. „Da wurden Strippenzieher mit eigenen politischen Ambitionen kaltgestellt“, glaubt der Simbabwe-Experte Henning Melber, Forschungsdirektor am Nordischen Afrika-Institut im schwedischen Uppsala. Die Entmachtung Moyos zeigt, dass der Diktator sich auf seine Getreuen im Parteiapparat verlassen kann – auch dann, wenn er weit weg ist: Der Patri-



Präsident Mugabe

arch macht zurzeit mit seiner Familie Strandurlaub im von der Flutwelle heimgesuchten Malaysia.